



LESSINGSTADT
KAMENZ/KAMJENC
GROSSE KREISSTADT

Grußwort
des Oberbürgermeisters der Stadt Kamenz
Michael Preuß
anlässlich der Festveranstaltung „30 Jahre Malteserstift St. Monika“
am 2. Juli 2026
im Malteserstift St. Monika

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Bewohnerinnen und Bewohner des Malteserstifts St. Monika,
ich grüße ebenfalls den Geschäftsführer der Malteser Wohnen & Pflege gGmbH,
Herrn Thomas Harazim, sowie den Kuratoriumsvorsitzenden, Herrn Friedrich-
Leopold Graf zu Stolberg,
nicht zuletzt geht der Gruß an die Hausleiterin, Frau Andrea Spittank.
Sehr geehrte Anwesende, Mitarbeitende, Ehrenamtliche und Angehörige,
liebe Gäste,

ich freue mich sehr, heute gemeinsam mit Ihnen das 30-jährige Bestehen des
Malteserstifts St. Monika feiern zu dürfen.

Und ich möchte es gleich vorwegschicken und mich bei Ihnen, die dieses Haus
betreiben, die die Altenpflege „leben“, die in irgendeiner Weise am Erfolg dieser
Einrichtung beteiligt sind, bedanken. Das schließt vor allem und ausdrücklich die
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, die im Alltag die sogenannte „Kernerarbeit“
leisten und leisten müssen. Sie leisten Tag für Tag eine Arbeit, die hohe fachliche
Kompetenz ebenso verlangt wie Geduld, Einfühlungsvermögen und menschliche
Wärme. Sie begleiten Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen,
schenken Zeit, hören zu, trösten, motivieren und geben Halt. Und dies gerade in einer
besonders sensiblen Phase des menschlichen Lebens.





Ihnen ist es vor allen Dingen zu verdanken, dass das Malteserstift St. Monika einen sehr guten Ruf in Kamenz hat, der weit über die Grenzen unserer Stadt hinausreicht.

Ein 30-jähriges Jubiläum ist weit mehr als ein Blick auf eine Zahl. Es ist ein Anlass, innezuhalten und zurückzuschauen. Gleichzeitig richtet sich der Blick nach vorn – auf die Aufgaben und Chancen, die vor uns liegen.

Seit seiner Eröffnung am 21. August 1996 ist das Malteserstift St. Monika ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in unserer Stadt. Es gibt vielfältige Beziehungen zwischen der Einrichtung und der Stadt. So findet seit vielen Jahren während der Forstfestzeit – zur Freude der Bewohnerinnen und Bewohner – ein Konzert des Großen Blasorchesters aus unserer Partnerstadt Kolín im Malteserstift St. Monika statt. Auch nehmen die Ihnen anvertrauten Menschen in großer Zahl das alljährliche Frühlingsseniorenfest wahr, dem es immer wieder mit kleinen Überraschungen gelingt, den Alltag, gerade für ältere Menschen, zu bereichern.

Und – das möchte ich ganz besonders hervorheben – Sie haben, gemeinsam mit dem Ambulanten Pflegedienst der Malteser, zum großen Festumzug am 14. September vergangenen Jahres Flagge gezeigt. Unter dem – durchaus doppeldeutigen – Titel „Zu Hause – in guten Händen“ bereicherten Sie auf Ihre Art den Festumzug.

Warum doppeldeutig? Aus meiner Sicht spielen Sie damit nicht nur auf Ihren Anspruch bei der Pflege und Betreuung älterer Menschen an, sondern deuten an, dass man hier in Kamenz zu Hause und in guten Händen ist. Und schon Ihre Teilnahme am Festumzug verdeutlichte die guten Beziehungen zwischen Ihrer Einrichtung und der Stadt.

Ein ganz wichtiges Kapitel des Zusammenwirkens ist das ESF-Projekt „Uroma gesucht 3.0“. Hier haben das Malteserstift und die städtische Kindereinrichtung „Sonnenschein“ etwas geschaffen, was in unseren heutigen Zeiten, da die





Generationen der Kinder, Eltern und Großeltern in der Regel nicht mehr unter einem Dach leben, beispielgebend ist. Zu vielerlei Gelegenheiten kommen hier Kinder und Menschen, die vom Alter her ihre Großeltern sein könnten, zusammen. Die Kinder werden mit einer Lebenswelt konfrontiert, die es ihnen ermöglicht Alter, Älterwerden – und ja auch Tod – kindgerecht kennenzulernen. Die älteren Menschen erfahren auf vermittelte Weise noch einmal das Großelterndasein, vielleicht auch weil ihre Enkel zu weit wegwohnen oder keine vorhanden sind.

Es ist eine Bereicherung der Lebensqualität für beide Seiten und damit auch der Lebensfreude, gerade in einer gesundheitlich schwierigen Lebensphase. Diese Effekte können nicht hoch genug bewertet werden. Und das Gute ist – man meckert ja immer viel über Europa – hier gibt es ein Projekt, das gerade durch seine Kontinuität die schon angesprochenen Wirkungen zeitigt. In diesem Zusammenhang möchte besonders Frau Kerstin Queißer vom Sonnenschein erwähnen, die städtischerseits der Garant für das Gelingen dieses Projekts darstellt. Sie sehen also, sehr geehrte Damen und Herren, das Seniorenheim St. Monika ist auf vielfache Weise mit dem städtischen Leben verwoben. Und das ist auch gut so.

Sie alle kennen die Sprüche „Was lang währt, wird gut“ oder „Gut Ding will Weile haben“. Ich glaube, dies trifft besonders auf die Entstehungszeit des Vorhabens zu. Es hatte schon zu DDR-Zeiten Planungen und auch einen Baubeginn für ein Kreispflege- und Altersheim für 230 Menschen gegeben, denn es gab auch schon zu dieser Zeit einen „Pflegenotstand“ im damaligen Kreisgebiet Kamenz. Das bereits angelaufene, aber bei weitem noch nicht abgeschlossen Bauvorhaben wurde dann nicht fortgeführt, sondern es kam – in gewissem Sinne – zu einem Neubeginn unter den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. Hier kam dem alte/neuen Vorhaben auch die Erfahrungen aus der alten Bundesrepublik zu gute.

Gleichzeit zogen sich die Planungs- und Genehmigungszeiten hin, was bei einem solchen „Modellprojekt“ auch den wilden Zeiten nach 1990 geschuldet war. Zum





einen wurde u.a. die Belegung reduziert. War vormals eine Unterkunft – wie schon gesagt – für 230 Menschen geplant, so ging es zunächst nur noch um 150.

Heute bietet das Malteserstift 96 vollstationäre Pflegeplätze insgesamt, davon 10 Plätze für Kurzzeitpflege sowie 19 Plätze für demenziell stark veränderte Bewohner. Hinzu kommen 12 Plätze in der Tagespflege. Das ganze (in Anführungszeichen) „garniert“ mit Andachtsraum, Cafeteria, Frisör, Fußpflege und einer schönen Gartenanlage. Im Übrigen und am Rande erwähnt: Die Morgenpost titelte 1994: „Für 20 Millionen: Kamenz baut erste „WG“ für Omis“.

Ob damit schon die längere Lebenserwartung von Frauen auf subtile Weise reflektiert wurde, mag dahingestellt sein.

Natürlich sind das erst einmal nur nackte Zahlen. Entscheidend ist der Ansatz, der vom Architekten Heinrich Job – im Einvernehmen mit dem damaligen Landkreis – verfolgt wurde.

Heinrich Job, der sich selbst als Kamenzer sah, obwohl er hier nicht direkt geboren wurde, aber immerhin einen für ihn wichtigen Teil seines Lebens hier verbrachte, hat sich, so mein Eindruck, wie der damalige Chef von Jägermeister Günter Mast, von der Wiedervereinigungseuphorie inspirieren und tragen lassen.

Ich zitiere aus seiner Rede anlässlich der Schlüsselübergabe bei der feierlichen Eröffnung am 21. August 1996: „Ich habe es“, so Heinrich Job, „Wohnhaus für Pflegebedürftige“ genannt, wollte damit zum Ausdruck bringen, dass das **Wohnen** für dieses Haus Leitbild ist, nicht das Krankenhaus.“ Schon aus dieser Leitvorstellung und Charakterisierung wird deutlich, dass hier inhaltlich und architektonisch die letzte Lebensphase von Menschen nicht als unwichtig beiseitegeschoben wird – Stichwort Verwahranstalt. Vielmehr trifft gerade das Gegenteil zu – der Eigenwert und die Würde dieses Lebensabschnittes nach einem arbeitsreichen Leben in einer – wie schon ausgeführt – sensiblen gesundheitlichen Situation sind der Ausgangspunkt.





Aber, dass sei noch einmal betont, das Gebäude kann sehr gut oder eben auch in die Jahre gekommen sein, entscheidend ist der menschliche Umgang, der hier vielfacher Bedeutung des Wortes gepflegt wird. Und so kann man mit Fug und Recht sagen, dass diese Stätte für viele Menschen ein Zuhause geworden ist – ein Ort der Sicherheit, der Geborgenheit und der Gemeinschaft. Gerade im Alter sind diese Werte, die von unschätzbbarer Bedeutung.

Drei Jahrzehnte bedeuten auch drei Jahrzehnte des Wandels. Die Pflege hat sich in dieser Zeit grundlegend verändert. Die Menschen werden älter, was gut ist, ihre Bedürfnisse vielfältiger und die Anforderungen an die Pflege steigen stetig. Gleichzeitig erleben wir nach wie vor einen Fachkräftemangel. Ja, wir stehen gemeinsam vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Und lassen Sie es mich bitte so sagen, wir sollten nicht immer und vielleicht hysterisch auf das halbleere Glas schauen, sondern konstruktiv auf das halbvolle Glas. Nur so werden wir die Dinge leisten, die zu leisten sind.

Umso wichtiger sind Einrichtungen wie das Malteserstift St. Monika, die sich diesen Aufgaben mit Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein und einem klaren Werteverständnis stellen. Die Malteser stehen seit jeher für den Dienst am Nächsten und vor Ort, - Ihr Slogan „weil Nähe zählt“. Dieser Leitsatz ist hier täglich spürbar. Menschlichkeit, Respekt, Würde und christliche Nächstenliebe sind keine abstrakten Begriffe, sondern werden im Alltag gelebt. Gerade in einer Zeit, in der vieles schneller, anonym und digitaler wird, sind Orte wie dieser von unschätzbarem Wert. Sie schaffen Begegnung. Sie schenken Vertrauen. Und sie geben den Menschen das Gefühl, nicht allein zu sein.

Für unsere Stadt Kamenz ist das Malteserstift St. Monika ein unverzichtbarer Partner in einer differenzierten Pflegelandschaft. Es bereichert unser soziales Miteinander und trägt dazu bei, dass ältere Menschen ihren Lebensabend in Würde und guter Betreuung verbringen können. Ein Jubiläum ist daher immer auch eine Gelegenheit, Dankeschön an diejenigen zu richten, die vor 30 Jahren den Grundstein gelegt haben.





Viele Menschen haben in der darauffolgenden Zeit Verantwortung übernommen, Ideen eingebracht und sich mit großem Engagement für dieses Haus eingesetzt. Manche von ihnen sind vielleicht heute hier, andere können leider nicht mehr mit uns feiern. Ihnen allen gilt unser Respekt und unsere Dankbarkeit.

Liebe Festgäste,

30 Jahre Malteserstift St. Monika sind eine Erfolgsgeschichte. Ich wünsche dem Malteserstift St. Monika auch in Zukunft engagierte Mitarbeitende, viele helfende Hände, die Unterstützung zahlreicher Partner und Freunde sowie Bewohnerinnen und Bewohner, die sich hier angenommen und zuhause fühlen. Möge dieses Haus auch in den kommenden Jahrzehnten ein Ort der Menschlichkeit, der Hoffnung und der gelebten Nächstenliebe bleiben.

Für meine – nun endlich kommenden – abschließenden Worte – habe ich es mir etwas leicht gemacht und auf die Abschluss Worte von Heinrich Job zurückgegriffen, ihn teilweise auch direkt zitierend, denn ich glaube, dass sie auch heute noch zutreffen.

Ich wünsche Ihnen, den Bewohnerinnen und Bewohnern, dass Sie 100 Jahre alt werden,

- ich wünsche Gesundheit und Zufriedenheit,
- dass Sie sich weiterhin wohl fühlen in diesem Haus,
- dass Sie es als Ihr zuhause ansehen,
- dass Heiterkeit und Frohsinn aus sächsischem Mutterwitz hier nicht verloren gehen,





- dass der Träger und seiner Mannschaft vor Ort aus christlichem Verständnis einen Geist bewahren, der diesen Ort zu einem lebendigen Haus macht, in dem auch weiterhin gern gelebt wird

und schließlich:

- dass es – und hier im Unterschied zum Architekten 1996 – weitere 70 Jahre hält!

Herzlichen Glückwunsch zum 30-jährigen Bestehen und Ihnen bzw. uns allen noch eine schöne Jubiläumsfeier.

Vielen Dank.

Michael Preuß
Oberbürgermeister
der Lessingstadt Kamenz

Kamenz, 2. Juli 2026

